

# Magazin für ev.=luth. Homiletik.

11. Jahrgang.

Februar 1887.

No. 2.

## Predigt über die Epistel am Sonntage Septuagesimä.

1 Cor. 9, 24—27. 10, 1—5.

In Christo Jesu herzlich geliebte Zuhörer!

Wenn St. Paulus die Ursache unserer Seligkeit angeben will, schreibt er: „So liegt es nun nicht an jemandes Rennen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen.“ Nach seiner Erklärung ist also alles Bemühen und Trachten, Fasten und Beten, Kirchengehen und Almosengeben vergeblich, wenn es in der Meinung geschieht, daß uns Gott dafür die Seligkeit als unsern verdienten Lohn geben müsse. Nein, allein an Gottes Erbarmen liegt es, wenn wir selig werden. Denn nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig.

Durch den Fall unserer ersten Eltern war die den Menschen anerschaffene Gerechtigkeit verloren gegangen und Gottes Zorn und Ungnade an die Stelle der Liebe und des Wohlwollens getreten. Aus der innigsten Gemeinschaft mit Gott war bittere Feindschaft geworden. Anstatt Gutes zu thun, liebten wir nur das Böse. Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg. Wir saßen in der Finsterniß und im Schatten des Todes, und mit vollem Recht singt der Dichter von uns:

„Was Gott im G'sez geboten hat,  
Da man es nicht konnt halten,  
Erhub sich Zorn und große Noth  
Vor Gott so mannigfaltig;  
Vom Fleisch wollt nicht heraus der Geist,  
Vom G'sez erfordert allermeist,  
Es war mit uns verloren.“

Wer war es nun, der sich unser in diesem verlornen Zustande erbarmte? Niemand anders als der barmherzige Gott selber. Er kann zu uns sagen: „Ich ging vor dir über, und sah dich in deinem Blute liegen, und sprach zu dir, da du so in deinem Blute lagest: Du sollst leben.“ Und wie hat er uns das Leben erworben? Er hat auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben. Das blutige Leiden,

der bittere Tod Christi war unser Leben. „Was Adam und Eva durch Sterben verloren, hat er uns durch Leben und Leiden erkoren.“ Er hat den Fluch von uns gewandt und uns den Segen gebracht. Er hat das Gesetz erfüllt und uns die Gerechtigkeit erworben. Er hat die Tyrannei des Satans zerstört, der Hölle den Sieg entrißen, dem Tode den Stachel zerbrochen. Kurz, er hat uns die Seligkeit erworben.

Aber damit hat es Gottes erbarmende Liebe nicht bewenden lassen, sondern weil wir von Natur in Sünden todt und nach allen Kräften unseres Verstandes und Willens so gänzlich verderbt sind, daß wir nicht tüchtig sind, etwas Gutes zu denken als von uns selber, und also Gottes Gnade nicht einmal annehmen können, wenn sie uns angeboten wird, so kommt er uns mit seiner Gnade zuvor, indem er unsern verfinsterten Verstand erleuchtet und uns Kraft gibt, die angebotene Gnade anzunehmen. Das geschieht dadurch, daß uns der Heilige Geist durch das Evangelium beruft und mit seinen Gaben erleuchtet, daß wir Jesum Christum als unsern Heiland erkennen und an ihn glauben. Und sind wir zum Glauben gekommen, so ist er es wieder, der uns zu einem heiligen, Gott wohlgefälligen Leben antreibt und im rechten Glauben zum ewigen Leben erhält, so daß es in der That an Gottes Erbarmen liegt, wenn wir selig werden.

Doch, meine Lieben, so gewiß es ist, daß Gott aus freier Liebe von Ewigkeit den Rathschluß der Erlösung des sündhaften Menschengeschlechts gefaßt, aus Liebe und Erbarmen denselben in der Zeit durch die Sendung und Dahingabe seines Sohnes vollführt hat, aus Liebe und Erbarmen nun fort und fort sein Wort und Zeugniß von dieser Erlösungsthat in alle Welt ausgehen läßt, und Alle, die sich im Glauben des Verdienstes Christi trösten, aufnimmt und ihnen Macht gibt, Gottes Kinder zu werden, so folgt doch daraus nicht, daß nur wenig darauf ankomme, ob man sich früh oder spät bekehre, ob man in der Nachfolge Christi treu sei oder nicht. Unzählige meinen, wenn sie nur zur Kirche, zur Beichte und zum Abendmahl gingen, wenn sie beteten und sängen und die äußerlichen Bräuche des Gottesdienstes beobachteten, dann sei alles gethan und sie seien fromm und heilig genug. Daß aber Andre mit allem Ernst, mit Furcht und Zittern ihre Seligkeit schaffen, das verwerfen sie zwar nicht, halten es aber für unnöthig. —

Damit wir nun vor dem Irrthum dieser Leute und auch vor Trägheit und Sicherheit in unserm Christenthum bewahrt bleiben, laßt uns heute nach Anleitung unsrer Sonntagsepistel unter Gottes gnädigem Beistand mit einander die Wahrheit betrachten:

**Daß rechte Christen mit allem Ernst ihre Seligkeit schaffen sollen;**  
und zwar

1. daß rechte Christen wirklich nach Gottes Wort mit allem Ernst ihre Seligkeit schaffen sollen, und
2. warum sie das thun sollen.



## 1.

Der Apostel, meine lieben Zuhörer, weist in unsrer heutigen Epistel die Corinthher hin auf die ihnen wohlbekannten Kampfspiele, indem er ihnen zuruft: „Wisset ihr nicht, daß, die in den Schranken laufen, die laufen alle, aber einer erlanget das Kleinod? Und ein jeglicher, der da kämpfet, enthält sich alles Dinges.“ Bei Corinth war nämlich ein großes, weites, ebenes Feld, auf dem sich die Griechen zu bestimmten Zeiten in großen Schaaren, oft zu Hunderttausenden versammelten, um den Kampfspielen beizuwohnen, die daselbst abgehalten wurden. Die Wettkämpfe wurden angestellt im Ringen, Laufen, Fahren, Fechten mit dem Schwert und dergleichen mehr. Und diejenigen, welche daran theilnehmen wollten, scheuten keine Mühe, keine Anstrengung und kein Opfer, um als Sieger daraus hervorzugehen. Mit dem größten Ernst bereiteten sie sich auf die Spiele vor und versäumten nichts, um eine besondere Gewandtheit, Geschicklichkeit und Kraft des Körpers zu erlangen. Diejenigen, welche an dem Wettlauf theilnahmen, waren bei Zeiten darauf bedacht, alles von sich abzulegen, was ihnen im Laufe hinderlich werden konnte, und waren sie zum Lauf in die errichteten Schranken eingetreten, so eilten sie mit der größten Schnelligkeit darin fort, ohne sich aufzuhalten oder zurückzubleiben. Unbekümmert um alles, was um sie her vorging, den Blick immer nur auf das ersehnte Ziel gerichtet, strengten sie alle ihre Kräfte an, um ihren Mitbewerbern zuvorkommen und das Kleinod zu erlangen. — Eben diesen Ernst bewiesen diejenigen, welche den Kampfspreis im Ringen und im Faustkampf zu gewinnen trachteten. Viele Monate lang übten sie sich und genossen da nur die allereinfachste Nahrung. „Sie enthielten sich alles Dinges“, sagt der Apostel, nämlich alles dessen, wodurch ihre Kraft geschwächt und sie zum erfolgreichen Kampf hätten ungeschickt werden können. Im Kampf selbst waren sie sorgfältig auf jeden Vortheil bedacht, der ihnen den Sieg erleichtern konnte. Sie merkten auf jede Wendung und Bewegung des Gegners und suchten nicht nur seine Angriffe abzuwehren und zu vereiteln, sondern auch ihn zu überwältigen und den Sieg über ihn davonzutragen.

Wozu hält nun aber Paulus dieses alles den Corinthern und zugleich auch allen Christen vor? Etwa dazu, um zu zeigen, daß man dagegen das Kleinod ohne allen Kampf, ohne alle Mühe und Sorge, ohne alle Selbstverleugnung und Entsagung erlange, daher man gerade keinen besonderen Ernst, Eifer, Wachsamkeit und Ausdauer zu beweisen brauche, um doch ein rechter Christ zu sein? Ach nein, sondern um ihnen zu erklären, daß man im Christenthum einen noch weit größeren Ernst, einen noch weit kräftigeren Muth und eine viel standhaftere Ausdauer beweisen müsse, wenn man am rechten Ziel ankommen und das ewige himmlische Kleinod erlangen wolle. Und dieser Ernst muß auf eine zweifache Weise bewiesen werden, nämlich 1) im Trachten nach allem, was gut und Gott wohlgefällig, und sodann 2) zugleich

im Ablegen, Entsagen und Verleugnen alles dessen, was sündlich und Gott mißfällig ist. Darum spricht er nicht nur: „Laufet also, daß ihrs ergreifet“, sondern auch: „Ein jeglicher, der da kämpfet, enthält sich alles Dinges.“

Das Christenthum ist also kein müßiges Stillstehen, sondern ein steter Lauf, ein beständiges Wachsen und Zunehmen. Christen sollen wachsen in der Gnade und in der Erkenntniß. Sie sollen darnach trachten, vollkommene Männer zu werden in dem Maße des vollkommenen Alters Jesu Christi. Sie sollen zunehmen in der Heiligung, sollen ihr Christenthum in allen Stücken zieren und in allen Geboten und Satzungen Gottes untadelig wandeln. Sie sollen reich und fruchtbar sein an guten Werken, und nicht etwa nur an denen, die dem alten Adam nicht besonders schwer werden, als etwa eine Stunde in die Kirche zu gehen und die Predigt zu hören, oder alle Jahr ein paarmal zur Beichte und zum Abendmahl zu gehen, ein Almosen zu geben und dergleichen, sondern auch an denen, zu welchen er keine Lust hat, die ihm sauer werden und durch die er recht geknechtet und getödtet wird. Hierher gehören die Ermahnungen des Apostels, die er sonst an die Christen richtet: „Und darum bete ich, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerlei Erkenntniß und Erfahrung.“ „Gleichwie ihr eure Glieder begeben habt zu Dienste der Unreinigkeit und von einer Ungerechtigkeit zu der andern, also beget nun eure Glieder zu Dienste der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden.“ „Weiter, lieben Brüder, bitten wir euch und ermahnen in dem HErrn Jesu (nachdem ihr empfangen, wie ihr sollt wandeln und Gott gefallen), daß ihr immer völliger werdet; denn ihr wißet, welche Gebote wir euch gegeben haben durch den HErrn Jesum. Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung.“ „Ihr, meine Liebsten, laßet uns fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes“, d. i., laßet uns von Tag zu Tag in der Heiligung wachsen und zunehmen.

Und so ernstlich rechte Christen nach dem streben sollen, was Gott gefällt, so ernstlich sollen sie auch das fliehen und meiden, was sündlich und Gott mißfällig ist. Sie sollen verleugnen alles ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, die wider die Seele streiten. Sie sollen der Sünde absterben und der Gerechtigkeit leben. Sie sollen ihren eigenen Willen brechen, wider ihr Fleisch streiten, es kreuzigen und dessen Geschäfte durch den Geist tödten, die eigene Liebe dämpfen, dem eigenen Nutzen, der eigenen Ehre und der eigenen Weisheit absagen, alle Ueppigkeit dieser Welt, alle ihre Freuden, Genüsse und Vortheile, die sie bietet, verachten. Kurz, gleichwie ein Schrankenläufer alles zur Rechten und zur Linken zurückläßt und auf nichts bedacht ist, als das Kleinod zu erlangen, also sollen auch rechte Christen alle, auch die scheinbar geringste Sünde meiden und lieber sterben wollen, als sie vorsätzlich und wissentlich zu begehen. In Sachen aber, worin sie ungewiß sind, ob sie Gott gefallen oder nicht, sollen sie den höchsten Fleiß anwenden, um zur rechten Gewißheit zu gelangen, damit sie nicht da-



durch aus den Schranken heraus auf Nebenwege gerathen und das Ziel verfehlen.

Und wenn nun ein Christ sich noch so oft verleugnet, wenn er den Teufel, die Welt und sein Fleisch noch so oft besiegt, wenn er sich noch so oft frei gemacht hat von den irdischen Sorgen, wenn er noch so reich geworden ist an christlicher Erfahrung und Erkenntniß und sich noch so vieler guter Werke rühmen kann, so hat er doch keine Ursache zu denken, er habe es nun im Christenthum weit genug gebracht, er könne nun einmal ein wenig stillstehen und ausruhen. Nein. Nachdem er sich in die Schranken begeben hat, die ihm von Gottes Wort angewiesen werden, muß er rastlos vorwärts bringen, ohne zurückzublicken auf das, was er etwa zurückgelassen hat, ohne sich zu kehren an das Urtheil der Kinder dieser Welt, denen der Eifer der Christen immer mißfällt, ohne sich durch Gold oder rauhe Steine, Lust oder Last auf seinem Wege aufhalten zu lassen. Ein Christ darf nicht einem Baume gleichen, der etwa alle paar Jahre einmal reich an Früchten ist, sondern er soll sein wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit. Ja, er soll desto reicher an Früchten werden, je älter er wird, so daß von ihm gilt, was David sagt: „Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum, er wird wachsen wie eine Ceder auf Libanon. Die gepflanzt sind im Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen. Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein.“

Nun bringt es ja freilich durch Gottes Gnade ein Christ weiter als der andere, es gelingt dem einen besser als dem andern; aber das darf bei keinem fehlen: das aufrichtige Verlangen, das rechte Streben, vollkommener zu werden. Da gibt es keine Ausnahme. Wer ein Christ sein will, der muß auch von sich bekennen können, was Paulus bekennt: „Ich schätze mich selbst noch nicht, daß ich's ergriffen habe. Eines aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das da vorne ist; und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu.“ Und wie ernstlich er dem vorgesteckten Ziele nachjagte, sagt er in unserem Texte: „Ich laufe aber also, nicht als auf's Ungewisse; ich fechte also, nicht als der in die Luft streichet. Sondern ich betäube meinen Leib und zähme ihn.“ Er will sagen: Ich bin in meinem Christenthum nicht müßig, weil ich recht wohl weiß, daß meine Arbeit nicht vergeblich ist. Ich kämpfe nicht etwa nur zum Schein, zum Scherz und Zeitvertreib, ohne mich anzustrengen und mir wehe zu thun. Nein, die Sache ist mir so wichtig, ich weiß, daß so viel davon abhängt, daß ich meinen Leib, in dem die Sünde wohnt, behandle, wie die Faustkämpfer ihre Gegner behandeln; denn wie diese einander unter die Augen schlagen, daß einer betäubt zu Boden fällt, so schlage und unterdrücke ich gleichsam meinen Leib und das in ihm herrschende Fleisch, daß er betäubt oder wie todt niedersinkt. Und fortwährend bezähme ich ihn, be-

handle ihn wie einen Sklaven, der durchaus keinen Willen hat und nichts thun darf, als was der Geist, als der Herr, ihm gebietet. Darum kann denn auch Paulus an dieselben Corinthher schreiben: „Bei meinem Ruhm, den ich habe in Christo Jesu, unserem Herrn, ich sterbe täglich.“

## 2.

Doch, meine Lieben, warum sollen nun aber alle rechte Christen mit allem Ernst ihre Seligkeit schaffen? Sollen sie es etwa in der Absicht thun, ihre Seligkeit zu verdienen? Ermahnt sie etwa Paulus um desswillen so ernstlich in unserer heutigen Epistel zu einem so eifrigen Lauf und unausgesetzten Kampf? Ach nein! Wäre das seine Meinung, so würde er sich nicht nur selbst widersprechen, wenn er schreibt: „Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade.“ „So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“ „Aus Gnaden seid ihr selig geworden . . . rühme“ (Eph. 2, 8. 9.); sondern seine Lehre würde dann auch geradezu im Widerspruch stehen mit der Lehre des Sohnes Gottes selbst, welcher spricht: „Also auch ihr, wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte; wir haben gethan, das wir zu thun schuldig waren.“ Es ist also außer allem Zweifel, daß wir die Seligkeit nicht aus Verdienst erlangen können.

Nein, der Apostel sagt es selbst in unserer heutigen Epistel, warum wir solchen Ernst in unserem Christenthum beweisen sollen. Wenn er nämlich angibt, zu welchem Ende er seinen Leib betäube und ihn zähme, setzt er hinzu: „Daß ich nicht Andern predige und selbst verwerflich werde“, das heißt mit andern Worten, auf daß ich nicht Andern den Weg zur Seligkeit weise und selbst Gottes Gnade und mit ihr die Seligkeit verliere. Nicht in der Absicht sollen wir also so wachsam, so eifrig und thätig sein, um uns die Seligkeit zu verdienen, sondern damit wir nicht durch fleischliche Sicherheit und Gleichgültigkeit das uns von Gott aus Gnaden geschenkte Erbe verscherzen und durch eigene Schuld verloren gehen.

Weil Gott selber der Anfänger und Vollender unseres Glaubens ist, weil er in uns wirken muß beides Wollen und Vollbringen, weil er alle heilige Regungen in uns erzeugen und alle gute Handlungen fördern muß, so sollen wir seine Gnadengaben auch treulich gebrauchen und gewissenhaft damit haushalten, damit er sie uns nicht aus gerechtem Zorn über unsere Untreue entziehe.

Nachdem wir wiedergeboren, zum Glauben und dadurch schon in den Besitz der Seligkeit gekommen sind, nimmt uns Gott ja nicht gleich zu sich in den Himmel, sondern er läßt uns noch hier auf Erden, wo wir unsern Schatz noch in irdischen Gefäßen tragen und von vielen Feinden umgeben sind. Trachtet doch der Teufel Tag und Nacht darnach, uns unser Kleinod



zu rauben. Er geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge. „Groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist.“ Keinen Augenblick ist eine gläubige Seele vor ihm sicher, denn er ist gar schnell bei der Hand, und so voll er ist von allerlei Ränken, so unermülich ist er auch in Kampfbegier. Er versucht aber seine Künste an keinem lieber als an einem Solchen, der Gottes Gnade schon reichlich erfahren hat und dem es selbst am Herzen liegt, daß er selig werden möge. Diesem legt er tausend Schlingen und Netze. Bald sucht er ihn aus den Schranken zu locken, bald sucht er ihn in den Schranken zu Fall zu bringen, oder ihn sicher, müde und verdrossen zu machen, damit er den Lauf endlich ganz aufgebe. Will es ihm allein nicht gelingen, so hat er ja genug Bundesgenossen und Werkzeuge in der Welt, die er gebrauchen kann, um einen Christen um das Kleinod zu bringen. Also sind wir ja von gefährlichen Feinden genug umgeben. Doch was sage ich: umgeben? Haben wir nicht unsern schlimmsten Feind im eigenen Hause? Tragen wir nicht noch immer unser böses, tückisches, verrätherisches Herz im Busen? Streitet nicht immer unser Fleisch wider den Geist, daß er nicht völliger in uns werde? O, wie sehr hat daher der, welcher stehet, Ursache, zuzusehen, daß er nicht falle, daß er laufe, bis er das Kleinod ergreife, daß er kämpfe, bis er die Krone erlange! Nicht der Anfang, sondern das Ende krönt. Es wird niemand gekrönt, er kämpfe denn recht. Nur wer beharret bis an's Ende, wird selig. Wie Viele sinnen schön an zu laufen, wie Viele kämpfen ritterlich und erlangen dennoch das Kleinod nicht! Judas und Demas haben wohl begonnen, aber übel geendet. Paulus selbst gibt uns ein warnendes Exempel an den Kindern Israel. Wie reichlich hatten diese Gottes Gnade erfahren! Mit mächtiger Hand und starkem Arm hat sie Gott aus Egypten geführt und hat ihnen das Land Canaan zum Erbe und Eigenthum verheißen. Er hat sie seines besonderen Schutzes gewürdigt und sie auf ihrer Reise durch die Wüste hindurch mit einer Wolken- und Feuersäule geführt. Er hat sie oft wunderbar errettet. Er hat sie mit Manna vom Himmel gespeist und mit Wasser aus dem Felsen getränkt. Und sie empfingen nicht nur diese leiblichen Wohlthaten, sondern gleichwie diese geistliche Bedeutungen hatten und Vorbilder waren, also wurden ihnen auch zugleich geistliche Wohlthaten mitgeschenkt. Wie viele große und treffliche Leute mögen unter ihnen gewesen sein! (Vgl. Luther XII, S. 537.) Wie viele mögen sich aufrichtig zu Gott bekehrt, alles Kreuz geduldig getragen, Gott für seine Wunder und Wohlthaten gepriesen haben! Aber sie sind nicht beständig geblieben. Sie haben den Herrn wieder verlassen, haben wider Moses und Gott gemurrt. Darum sind sie niedergeschlagen in der Wüste. Und von 600,000 Mann sind nur zwei, Josua und Caleb, in das gelobte Land gekommen. Es kann also kaum einen stärkeren Beweggrund geben, zu einem recht ernstern, eifrigen Christenthum anzutreiben, als wenn man fleißig bedenkt, wie groß die Gefahr ist, das himmlische Kleinod zu verlieren.

Doch, meine Lieben, es ist noch ein Grund vorhanden, den der Apostel in unserer heutigen Epistel erwähnt, warum wir unsere Seligkeit mit allem Ernst schaffen sollen, und das ist endlich der: weil das Kleinod wohl des Laufes und des Kampfes werth ist.

Was war doch das Kleinod jener griechischen Wettkämpfer, um welches sie sich so sehr bemühten, wonach sie mit solchem Ernst trachteten? Ein einfacher Kranz von Fichtenzweigen, der bald welk wurde. Und doch wurde er so hoch gehalten, daß derjenige, welcher ihn erlangte, sich glücklich pries und für einen besonderen Günstling der Götter hielt. Ein solcher Sieger wurde mit lautem Freudengeschrei von der ganzen Menge begrüßt und unter Jubel und Frohlocken in seine Vaterstadt begleitet, wo nachher Kinder und Kindeskinde sich noch davon erzählten. Und man hat es erlebt, daß Väter vor Freude gestorben sind, weil ihre Söhne einen solchen Siegeskranz gewonnen hatten.

Was soll dagegen unser Kleinod sein? Wir sollen einst ewig selig sein. Wir sollen unsern Heiland von Angesicht zu Angesicht schauen. Wir sollen mit einstimmen in die Jubelchöre und Lobgesänge derer, die kommen sind zur Hochzeit des Lammes. Wir sollen ewige Freuden, ewige Ehre, ewige Güter haben. Doch, was versuche ich das zu beschreiben, was kein Mensch beschreiben kann! Wenn St. Paulus darauf zu reden kommt, ruft er aus: „Das kein Auge gesehen . . . die ihn lieben.“

Wenn nun die armen Kinder dieser Welt schon solchen Fleiß, Ernst und Eifer beweisen, um die nichtigen Güter dieser Erde zu erlangen, sollen wir, die wir ein so überaus herrliches Kleinod in Aussicht haben, nicht alles aufbieten und alles daran setzen, um es zu erlangen? Wissen wir doch, daß auch von uns niemand gekrönt wird, er habe denn hier auf Erden treu und redlich den Kampf des Glaubens gekämpft. Wissen wir doch, daß hier keine Anstrengung vergeblich ist. Denn hier braucht Keiner leer auszugehen, wie in jenen griechischen Wettkämpfen, wo nur Einer das Kleinod erlangte, während die Andern sich umsonst bemüht hatten. Hier hat keiner eine Entschuldigung, daß er zu schwach und ungeschickt sei, daß ihm die Feinde zu mächtig und viel seien, daß er es nicht wagen könne, in den Kampf zu gehen. Es ist ja freilich „mit unserer Macht nichts gethan, wir sind gar bald verloren. Aber es streit't für uns der rechte Mann, den Gott . . . behalten.“ Er ruft uns auch zu: „Fällt's euch zu schwer, ich geh voran, ich steh euch an der Seite“ 2c.

Darum halte aus, Zion! halte deine Treu! laß dich ja nicht laulich finden. Auf, das Kleinod rückt herbei, auf, verlasse, was dahinten! Zion, in dem letzten Kampf und Strauß halte aus! Amen. J. G. G.



## Bußtagspredigt über 2 Cor. 13, 5.

Wenn der Bußtag, den wir heute feiern, seinen Zweck an uns erreichen soll, ist's nicht genug, daß man eine sogenannte Bußtagspredigt anhöre und dann alles seinen alten gewohnten Gang gehen lasse, sondern es muß der Bußtag jedem Einzelnen unter uns ein Tag der Buße werden. Zwar soll unser ganzes Leben eine immerwährende Buße sein; aber es ist gar nützlich, wenn man sich zu gewissen Zeiten ganz ernstlich mit Bußgedanken beschäftigt. Der Anfang aber aller Buße ist, wie der Prophet Jeremias spricht, sein Wesen erforschen, oder, wie Paulus ermahnt, sich selbst versuchen, ob man im Glauben stehe.

So lange ein Mensch sich selbst zu versuchen unterläßt und gleichsam auf gut Glück hingeht in der guten Meinung, es werde wohl alles recht mit ihm stehen, so lange wandelt er auf einem gefährlichen Weg und schwebt in der äußersten Gefahr, seine Seele zu verlieren. Wenn ein des Weges unfundiger Wanderer sich dünken läßt, es werde wohl mit dem rechten Weg keine Noth haben, da wird er, ehe er sich's versieht, auf einen Irrweg gerathen. Ist er aber ein vorsichtiger Mann, so wird er zuweilen stille stehen und sich umsehen, oder einen ihm begegnenden Wandersmann gerne fragen, ob er auf dem rechten Wege sei. So ist's auch im Geistlichen. Fleißiges Erforschen und Prüfen, ob man noch auf dem rechten Wege des Glaubens sei, schadet niemand, sondern bringt vielmehr einen großen Gewinn, sei es, daß es uns vor Sicherheit bewahre, oder sei es, daß man auf dem Wege des Glaubens so viel sicherere und freudigere Schritte thue. Und obwohl diese Selbstprüfung ohne Unterlaß, ja, täglich geschehen soll und muß, so ist's doch auch nützlich, dies in gewissen größeren Zeitabschnitten ausdrücklich und ausführlich zu thun.

Und so wollen wir denn den diesmaligen Bußtag dazu anwenden, daß wir die Ermahnung St. Pauli:

**„Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid, prüfet euch selbst“,**  
recht verstehen und anwenden lernen. Wir fragen:

1. was es heißt, sich selbst versuchen? und sehen
2. wie nöthig und nützlich dies sei.

### 1.

Die Gemeinde zu Corinth, an welche St. Paulus die Ermahnung zunächst richtet, war von Gott mit hohen geistlichen Gaben begnadet; sie war, wie ihr der Apostel selbst Zeugniß gibt, in allen Stücken reich gemacht in aller Lehre und in aller Erkenntniß. Die Predigt von Christo war in ihnen kräftig geworden, also daß sie keinen Mangel hatten an irgend einer Gabe und warteten nur auf die Offenbarung Jesu Christi. Aber die Corinthen-

hatten angefangen, sicher zu werden; sie rühmten sich, die Gemeinde Gottes zu sein, und ließen doch offenbare Schandthaten ungestraft vor ihren Augen geschehen. Offenbare Ketzer standen auf, welche die Auferstehung von den Todten leugneten. Auch mißbrauchten Eiliche, die sich für besonders stark hielten, die christliche Freiheit zum Anstoß der Schwachen, ihr Wissen blähet sie auf, aber sie besaßen nicht die Liebe, die da bessert. So gingen sie auch unehrerbietig mit dem Sacrament des heiligen Abendmahls um. Um all dieser Sünden willen straft der Apostel Paulus sie in der 1. Epistel scharf. Als sie aber seine Strafe bußfertig angenommen hatten, so tröstet er sie wieder in der 2. Epistel, die er an sie schreibt. Nichtsdestoweniger hielt er's für nöthig, diese 2. Epistel mit der Ermahnung zu schließen: „Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid, prüfet euch selbst.“ Hatten nun die Corinther diese Ermahnung nöthig, wieviel mehr wird sie uns nöthig sein!

Der Apostel verweist aber mit seinen Worten Jeden auf sich selbst. Nicht Andere sollen wir unnütz richten, nicht Andere neugierig prüfen, sondern uns selbst. Und was ist es, was wir prüfen sollen? — Ob wir im Glauben sind. Denn alles ist am Glauben gelegen. Wie der Glaube ist, so ist der ganze Mensch. Ist der Glaube gesund, so ist der ganze Mensch gesund. Stehe ich im Glauben, so stehe ich in Gottes Gnade, bin Gottes Kind und Erbe. Ist der Glaube nicht recht, so ist das ganze Leben verloren. Wehe dem, der nicht im Glauben ist, oder deß Glaube nicht rechter Art ist, der ist verloren und nichts kann ihn retten, weder seine Weisheit, Kraft noch Gerechtigkeit.

Und was ist das für ein Glaube, den St. Paulus meint und den er fordert? Heißt das im Glauben sein, wenn ich den christlichen Glauben weiß und gelernt habe? oder daß ich mich dahin halte, wo der rechte Glaube gepredigt wird? — O, bei Weitem nicht! Sondern das heißt im Glauben sein, wenn ich von keinem andern Heile weiß noch wissen will, als das in Christo Jesu ist; wenn ich mich dessen allein rühme, daß Jesus Christus meine Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung ist; wenn ich zwar überzeugt bin, ich sei ein verdammungswürdiger Sünder und nichts Gutes an mir, wenn ich aber darauf meinen Trost im Leben und Sterben setze, daß Christus für alle Sünder und auch für mich gestorben ist; mit einem Worte, wenn ich mit Paulo sagen kann: „Ich lebe, doch nun nicht ich . . . gegeben hat.“ Gal. 2, 20.

Dieser Glaube ist aber nicht ein menschlicher Wahn, Gedanke, Traum, Einbildung oder Werk, sondern dieser Glaube ist des Heiligen Geistes Werk, das er schafft in dem Herzen eines über seine Sünden erschrockenen Menschen. Obgleich aber dieser Glaube in der Tiefe seines Herzens seine Wohnstätte hat und von Menschaugen nicht gesehen werden kann, so hat dennoch dieser Glaube gewisse Kennzeichen und Merkmale, daran der Mensch selbst merken kann, ob er im Glauben sei und ob sein Glaube rechter Art sei.



Diese Merkmale sind die Früchte des Glaubens. Denn der wahre, vom Heiligen Geiste gewirkte Glaube ist nicht müßig und todt, sondern schafft ohne Unterlaß gute Werke. Diese Werke sind zweierlei Art: einmal daß der gläubige Mensch durch den Heiligen Geist, der ihm gegeben ist, täglich die Sünde, die noch in ihm wohnt, ablegt, täglich wider sie streitet, und den alten Adam durch tägliche Reue und Buße ersäuft und tödtet; das anderemal, daß er allerlei gute Werke übet, dadurch Gott gebietet und dem Nächsten geholfen wird; wie solche Werke der Apostel Gal. 5, 22. auführt: „Die Frucht des Geistes ist Liebe“ u. — Und wiewohl solche Werke noch unvollkommen sind und mit mancherlei Sünde beslehet, so sind sie doch ungesfärbt und rechtschaffen und himmelweit unterschieden von den Werken der Heuchler, die ihre Werke nur thun, entweder um Ruhm vor Gott und Menschen oder Gewinn und Nutzen davon zu ernten.

Diese kurze Beschreibung des wahren Glaubens habe ich vorausgeschickt, damit jebermann im Stande sei, nach diesem Prüfstein sich zu fragen, ob er im Glauben sei. Weder ich noch irgend ein Mensch ist ein Herzenskündiger und kann den Glauben des Herzens sehen, dazu sind mir die meisten unter euch persönlich noch unbekannt, daß ich nicht einmal aus euren Werken einen Schluß auf euren Glauben machen kann. Ich muß daher euch gänzlich auf euch selbst anweisen und euch bitten und ermahnen, euch selbst prüfend die Frage vorzulegen, ob ihr in dem Glauben seid, wie ich ihn kurz beschrieben habe.

Fraget also jetzt nicht, ob dieser oder jener im Glauben sei, ob er ein wahrer Christ oder ein Heuchler sei, sondern fraget nur, wie es um euren Glauben stehet. Gründet ihr eure Seligkeit wirklich und ganz allein auf Christum und sein heiliges Verdienst, oder daneben auch auf eure eigene Gerechtigkeit und guten Eigenschaften? Viele sagen wohl: ich glaube an Jesum Christum, aber im tieffsten Herzensgrund ist es nicht Jesus Christus, worauf sie sich verlassen, sondern ihre eigenen Werke.

Fraget euch ferner: ob euer Glaube wahrhaftig des Heiligen Geistes Werk und Gabe sei, oder bloß ein menschlicher Gedanke, Wahn und Glaube, der nur auf der Oberfläche der Zunge und des Gedächtnisses schwebt, davon aber des Herzens Grund nichts erfährt.

Fraget euch: ob euer Glaube auch die Kennzeichen des wahren vom Heiligen Geiste gewirkten Glaubens an sich trägt, daß er wider alle Sünde streitet, die Welt sammt ihrem Fürsten, dem Teufel, überwindet, daß er sich auch thätig erweist in der Liebe und guten Werken.

Ich verlange keinen starken Glauben, wie ihn Abraham, Moses, Paulus und andere Männer Gottes gehabt haben, sondern ich verlange bloß den Glauben, der sich auch in den schwächsten Christen finden muß, soll er anders ein wahrer Glaube genannt werden. Ferne sei es von mir, irgend einen schwachen Christen ängstlich und an seinem Glauben irre zu machen,

da auch der schwächste Glaube ein seligmachender Glaube ist, sondern ich will nur dem Selbstbetrug derjenigen vorbeugen, welche sich mit einem bloßen Schattenbild des Glaubens täuschen, der doch nicht das Wesen des Glaubens hat.

Ich will aber, um deutlicher verstanden zu werden, einige Beispiele anführen. Der wahre Glaube hat die Kraft, daß er die Herzen liebevoll, sanftmüthig, himmlisch gesinnt, mild, dienstfertig, geduldig in Trübsal macht. Wer aber von Zorn und Haß sich beherrschen läßt, wer ein unföhnliches Herz in sich trägt oder die herrschende Gewohnheit hat, seinen Nächsten zu verleunden und ihm Böses nachzureden, oder wer sein Herz so von der Liebe zum Gelde einnehmen läßt, daß er dessen nimmer satt werden kann und aus Kargheit sein Herz gegen seinen nothleidenden Nächsten verschließt, der steht gewißlich nicht in wahren Glauben, oder wenn er ihn befaßt hat, so hat er ihn wieder verloren.

Eine andere Eigenschaft des wahren Glaubens an Christum ist ferner, daß er die himmlische Wahrheit über alles liebt, allem Irrthum und aller Kezerei von Herzen feind ist, auch in der Erkenntniß der göttlichen Wahrheit immer völliger zu werden trachtet. Wer aber gegen die Wahrheit gleichgültig ist, wem es gleich viel ist, ob ihm Menschenträume oder Gottes Wort gepredigt wird, weissen Herz sich immer zu Schwärmerei und falscher Lehre hinneigt, der hat sicherlich nicht den wahren Glauben, der die Welt sammt dem Teufel überwindet, der ist vielmehr ein bereits Uebertwundener des Teufels und der Welt.

Der wahre Glaube an Christum hat ferner die Kraft, daß er das Herz demüthig macht, daß man nach keiner Ehre bei Menschen trachtet, seiner Gaben sich nicht überhebt, niemanden verachtet, sondern nur mit seinen Gaben seinem Nächsten dienen will. Wenn aber ein Mensch hoffärtig ist und ehrsuchtig, in allen seinen Werken nur seine Ehre sucht, keinen Tadel oder Widerspruch vertragen kann; oder wenn er seine Ehre und Schmuck in schönen Kleidern und allerhand Zierrath von Gold und Edelsteinen sucht, dessen Herz ist sicherlich leer vom wahren Glauben, mag er sich tausendmal dessen rühmen.

Und endlich will ich noch eines Kennzeichens des wahren Glaubens gedenken. Der wahre Glaube hat auch die Eigenschaft, daß er sich nicht vollkommen zu sein dünkt, vielmehr erkennt er täglich seine tausendfältigen Gebrechen und Sünden, hungert und dürstet darnach, vollkommen zu werden; aber wer von dieser täglichen Reue und Leid nichts weiß, wer mit sich immer zufrieden ist, der hat gewißlich des wahren Glaubens Kraft noch nicht gefaßt, geschmeckt und erfahren.

Solche und ähnliche Fragen legt euch nun vor, meine Lieben, da könnt ihr auf's gewisseste erfahren, ob ihr im Glauben seid oder nicht.



## 2.

Laßt uns nun zweitens lernen, wie nöthig und nützlich solche Uebung sei.

Wenn ihr euch alle in diesem Spiegel anschauet, den ich euch soeben vorgehalten habe, so wird dies einen zweifachen Erfolg haben. Die einen werden überzeugt werden, daß es ihnen an diesem Glauben gefehlt habe, daß sie diesen Glauben wohl im Munde, aber nicht im Herzen gehabt haben, daß sie in heimlichen oder öffentlichen Sünden gelebt haben, welche mit des wahren Glaubens Natur unverträglich sind. Diesen weiß ich keinen besseren Rath, als daß sie von Stund an ihre Missethat bekennen, um Vergebung bitten, von nun an ein Neues pflügen und nicht mehr unter die Dornen säen.

Dagegen werden sich andere finden, die zwar an Christum, ihren Heiland, glauben, aber in großer Schwachheit. Dem Geiste nach möchten sie zwar gern ein völliges Vertrauen auf den Herrn, ihren himmlischen Vater, setzen, aber das Fleisch hindert sie daran, entweder daß sie vor Gott erschrecken ihrer Sünden halben, oder daß sie in der Trübsal mehr auf das Sichtbare, als auf Gottes Verheißung sehen; dem Geiste nach möchten sie gerne wandeln, wie es einem Kinde Gottes gebühret, und reich an allen guten Werken sein, aber das Fleisch ist noch so mächtig in ihnen, daß sie nicht thun können, was sie wollen. Sie werden von Zorn, Haß, Neid, Unkeuschheit, Geiz, Hoffahrt noch heftig angefochten und fallen auch wohl gar in diese Sünden. Was sollen sie nun thun, wenn sie deß inne werden? — Sie sollen zu Gottes Barmherzigkeit fliehen und glauben, daß Jesus Christus auch ihr Fürsprecher ist, welcher ist die Versöhnung für unsere, ja, für der Welt Sünde.

Und so laßt uns denn alle heute unsere Sünde vor den Gnadenthron Gottes legen und bitten, daß er sie in die Tiefe des Meeres senken wolle.

Ihr, die ihr mit mir Diener des Wortes an hiesiger Gemeinde seid, Prediger und Lehrer in Kirche und Schule, laßt uns heute eingedenk sein der tausendfältigen Vergehungen und Fehltritte in und außer unserem Amte, wo wir träge und lässig und nicht den rechten göttlichen Eifer bewiesen haben, die Person angesehen, uns von Zorn und Ungeduld haben hinreißen lassen, und wo wir in unserem Wandel uns nicht als Vorbilder der Heerde erwiesen haben.

Ihr Ehemänner und Ehefrauen, Väter und Mütter, denket heute an eure Sünden und Fehltritte in eurem Stande, wo ihr etwa von Zorn und Ungeduld, Hader und Streit euch habt überwinden lassen und euren Kindern und Hausgenossen Aergerniß gegeben habt, oder wo ihr mit Nahrungsorgen und Geiz eure Herzen beschweret habt, oder wo ihr in der Erziehung eurer Kinder seid nachlässig gewesen.

Ihr Jünglinge und Jungfrauen, leugnet auch ihr eure Schuld nicht,

wenn ihr durch Jugendsünden der Leichtfertigkeit, der Hoffahrt, der Eitelkeit, der Weltliebe, der Bußsucht, der unreinen Begierden euren Gott beleidigt habt. Jünglinge und Jungfrauen haben hier viele Gefahren zu bestehen und sind großer Verführung ausgesetzt. Die große Menge der Jugend besteht die Probe nicht. Viele, auch die besser Gesinnten unter der Jugend, machen sich mehr oder minder jener Sünden theilhaftig und stellen sich der Welt gleich. Aber so soll es bei euch nicht sein und bleiben. Auf denn, ermannet euch, daß ihr den Bösewicht überwindet! Aber der Anfang ist bußfertige Erkenntniß der Schuld.

Ihr Handwerker und Kaufleute, habt ihr euch vielleicht in eurem Handel und Wandel nicht allezeit der Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit beflissen? Oder habt ihr vielleicht euren himmlischen Beruf dem irdischen hintangesezt? Habt ihr euren irdischen Beruf nicht so geführt, als Dienern Gottes geziemt, und mehr auf euren Vortheil und Nutzen gesehen, als daß ihr eurem Nächsten gebient? Habt ihr etwa in der täglichen Führung eurer Geschäfte euch so in das irdische Treiben der Welt hineinverflechten lassen, daß ihr eurer Seele vergessen und euren himmlischen Beruf versäumt habt? Wer seinen irdischen Beruf nicht so treibt, daß er darin Gott und seinem Nächsten zu dienen sich befließigt, dessen ganzes Leben ist verloren, wenn er gleich viele Tausende erwürbe, ja, der ist vor Gott ein Greuel. Denn verflucht ist jedes Leben, das nur sich selbst und nicht seinem Nächsten lebt.

Und insgemein, wenn wir alle, jung und alt, Mann und Weib, uns das königliche Gebot der Liebe vorhalten, durch dessen Uebertretung alle Gebote übertreten und durch dessen Erfüllung alle Gebote erfüllt werden, so macht uns dies Gebot alle zu großen Sündern und Schuldnern, die ihrem HErrn zehntausend Pfund schuldig sind. Was wollen wir nun thun? Wollen wir sprechen wie jener Knecht: „HErr, habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen“? Nein, vielmehr wollen wir sprechen: HErr, vergib und nimm das Lösegeld deines lieben Sohnes als vollgültige Bezahlung meiner Sünde an. Das ist der wahre Weg, um aller Schuld quitt und los zu werden und ein friedliches Gewissen zu erlangen. Denn nachdem uns die Sünde vergeben ist, dürfen wir uns vor Gottes Zorn nicht mehr fürchten noch entsetzen.

Endlich habe ich noch einen Wunsch vor euch auszusprechen, daß nämlich durch Gottes Hilfe der heutige Bußtag einen neuen Abschnitt unseres inneren Lebens und äußerlichen Wandels bilden möchte. Lasset uns den heutigen Tag eine Ermahnung sein, zu vergessen, was dahinten ist, und uns auszustrecken nach dem, das da vorne ist. Und in Summa, unser höchster Fleiß sei dahin gerichtet, erstlich daß wir durch den wahren Glauben Neben an dem rechten Weinstock Christo seien und bleiben, und zweitens, aus ihm Kraft zu einem gottseligen Wandel schöpfen und viele Frucht bringen, dadurch Gott, der Vater im Himmel, geehret wird. Gott selbst aber gebe uns das Licht seines Geistes, auf daß wir vom heutigen Tage an wachsen im



Glauben und in der Erkenntniß Christi, in der Liebe und in allen guten Werken. Amen.

Herr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Du, Herr, bist's allein, der Herzen und Nieren prüft. Gib uns deinen Heiligen Geist zu unser selbst Erkenntniß, daß wir erkennen, ob wir im Glauben sind. Denen, welchen der wahre, lebendige, seligmachende Glaube fehlt, wollest du ihn schenken und denen, die schwach sind, denselben stärken; uns allen aber unsere Sünden vergeben und durch deinen Heiligen Geist erwecken, daß wir der Heiligung nachjagen, bis wir ergreifen das ewige Leben. Amen.

† P. Th. J. Brohm, 1859.

## Traureden über Ps. 37, 5.

(Bei der Trauung eines Sohnes.)

Geliebte Kinder!

Wenn junge Leute ehelich werden, so hegen sie in der Regel die freudigsten Hoffnungen von zukünftigem großem Glück. Die liebe Jugend hat ja die besondere Gabe, ein leichtes, frohes Gemüth zu haben; eine Gabe, welche, durch die Gnade geheiligt, auch vielfach nützlich und segensreich wirkt. Leichter als das reifere Alter setzt sich die Jugend über Mißgeschicke hinweg. Der barmherzige Vater im Himmel selbst bereitet der Jugend manche Freude, die er dem Alter versagt, und erspart ihr manchen Kummer, der an dem Herzen derer nagt, die bereits graue Haare tragen. So fühlen sich denn junge Eheleute überaus glücklich, wenn sie nun, in herzlichster Liebe vereinigt, durch dieses Leben pilgern dürfen. Zwar loben sie den Herrn als Kinder Gottes vornehmlich wegen der geistlichen himmlischen Wohlthaten, durch Christum ihnen erzeigt; aber sie preisen ihn auch dafür, daß er es „so gefüget, daß zwei Herzen sind vergnügt“. Sie stehen gleichsam auf einer anmuthigen Anhöhe und sehen ihr Leben gleich einer lieblichen freundlichen Landschaft vor ihnen sich ausbreiten. Auch ihr, meine geliebten Kinder, schaut heute mit frohem Muth in die Zukunft; wonnig und hell liegt das Leben vor euch.

Allein, Geliebte, es bleibt nicht immer so licht und hell. Der Himmel überzieht sich oft bald mit finsternen Wolken, welche nicht selten graufige Stürme im Gefolge haben. Auch euch werden Tage kommen, von denen ihr sagen werdet, sie gefallen uns nicht. Es ist gut und nütze, daß ihr daran heute schon gedenkt. Doch meint nicht, daß ich euch durch diese Erinnerung euren Freuden- und Ehrentag verbittern will. Das sei ferne! Ich will vielmehr durch Gottes Gnade dazu beitragen, daß ihr, trotz des Bewußtseins: es wird nicht immer so licht und hell bleiben wie heute, das

Kreuz wird über lang oder kurz auch über unsere Schwelle seinen Weg finden, — doch mit herzlichster Freude und heiligem Muth in den Ehestand treten. Darum will ich euch jetzt zeigen:

**Warum können christliche Verlobte ihren Ehestand mit Freuden beginnen, obwohl sie wissen, daß auch bei ihnen das Kreuz nicht ausbleiben wird? Ich antworte:**

1. weil sie einen allmächtigen, gütigen Gott haben, dem sie alle ihre Wege befehlen können;
2. weil sie die Verheißung haben, daß es Gott mit ihnen auf allen ihren Wegen wohl machen werde.

### 1.

Der heilige David sagt: „Befiehl dem HErrn deine Wege.“ Unsere Wege sollen wir also dem HErrn befehlen. Was verstehet hier der Heilige Geist unter unsern Wegen? Zunächst unsere Schicksale, alles, was uns auf unserm Lebensweg begegnet und zustoßt, sei es Glück oder Unglück, Armuth oder Reichthum, Krankheit oder Gesundheit, Leben oder Tod; ferner all unser Thun und Lassen, Handeln und Wandeln. Wenn der HErr durch den Propheten Jeremias spricht: „Meine Augen sehen auf alle ihre Wege“, so will er doch offenbar so viel sagen: vermöge meiner Allwissenheit sehe und kenne ich alles Thun und Vornehmen der Menschen.

Dem HErrn sollen wir unsere Wege befehlen. Denn alles stehet in seiner Hand. Nicht nur hat Gott von Ewigkeit her unsere Lebensschicksale versehen, sondern auch all unser Thun stehet unter seiner allmächtigen Leitung und Führung. Solches bezeugt uns Gottes Wort klar und deutlich: „Des Menschen Herz schlägt seinen Weg an; aber der HErr allein gibt, daß er fort gehe.“ Ferner: „Der HErr schauet vom Himmel und siehet aller Menschen Kinder. Von seinem festen Thron siehet er auf alle, die auf Erden wohnen. Er lenket ihnen allen das Herz, er merket auf alle ihre Werke.“ Und durch den Propheten Jeremias spricht Gott: „Des Menschen Thun stehet nicht in seiner Gewalt und stehet in niemandes Macht, wie er wandle oder seinen Gang richte.“ Diesem unserm Gott also, der von Anfang an und von Ewigkeit her all unsere Schicksale in seiner Hand hat und all unser Thun regiert, sollen wir alle unsere Wege befehlen. Gibt es wohl einen besseren Regenten, dem wir unsere Sachen befehlen könnten, als ihm? Gewiß nicht. Er ist der ewige Gott, der alles ordnet. Er ist der allmächtige, allweise und allgütige Gott. Er hat alles in seiner Gewalt, seine Hand kann alles, auch das größte Unglück wenden. Als ein allweiser und allgütiger Gott aber leitet und lenkt er alles zum Heil und Seligkeit der Seinen.



Dem allmächtigen und allgütigen Gott sollen wir unsere Wege, und alles, was wir auf denselben vornehmen mögen und was uns auf denselben zustoßen mag, befehlen. Wir sollen ihm alles im Gebet anheim stellen und sprechen: „Herr, wie du willst, so schick's mit mir, im Leben, wie im Sterben.“ Ich lege alles in deine allmächtigen, gnäbigen Vaterhände. Führe mich, wie du willst, nur selig. Wir sollen also nicht gedenken: Ich will ruhig die Hände in den Schooß legen und mit stumpfem und stummem Gleichmuth abwarten und hinnehmen, was da kommen mag; das wären fürwahr keine göttlichen Gedanken. Gottes Wort sagt: „Befiehl dem Herrn deine Wege.“ „Lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksgiving vor Gott kund werden“, insonderheit, wenn die Last des Kreuzes drückt, so greifet zum lieben Gebet. Denn

Mit Sorgen und mit Grämen  
Und mit selbstseigner Pein zc.

Auch das Gebet der Seinen hat der Herr in seinen ewigen Liebesrath mit eingeschlossen und es hat dasselbe auch die herrliche Verheißung: „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.“

Allein David ermahnt nicht bloß: „Befiehl dem Herrn deine Wege“, sondern er setzt auch noch hinzu: „Und hoffe auf ihn“, d. h., setzt euer Vertrauen auf den Herrn, verlaßt euch auf ihn allezeit und unter allen Umständen, in Glück und Unglück. Werdet im Glück nicht vermessen und schreibt es euch nicht selbst zu; dagegen im Unglück verzagt und verzweifelt nicht. „Hoffet auf den Herrn allezeit, lieben Leute, schüttet euer Herz vor ihm aus, Gott ist unsere Zuversicht. Sela.“

Dem Herren mußt du trauen,  
Wenn dir's soll wohl ergehen zc.

Auch ihr, geliebte Kinder, könnt und sollt alle eure Wege jetzt und allezeit Gott befehlen und allein auf den Herrn hoffen. Denn ihr könnt euer Lebensschifflein nicht selbst regieren und sicher steuern. Es ist dies ja auch nicht nöthig; denn der allmächtige, allweise und allgütige Gott sitzt schon am Steuer. O wie freudig und getrost könnt ihr also heute zusammen vereint euer Lebensschifflein besteigen; denn ihr habt, wie gesagt, den allmächtigen Gott, euren Heiland, zum Steuermann; ihm vertraut euch nur gänzlich an, er wird des rechten Weges zum Hafen einer seligen Ewigkeit gewiß nicht fehlen. Alles aber, was euch auf der Reise begegnen und zustoßen mag, Gutes oder Böses, sagt und klagt es dem Mann am Steuer. Ist es gutes Wetter, geht euer Lebensschifflein ruhig und fein stille dahin, so versäumt es doch ja nicht, auch in solchen Zeiten den Steuermann aufzusuchen und zu ihm zu sprechen: Lieber Heiland, behüte uns vor fleischlicher Sicherheit und Vermessenheit, hilf, daß wir nicht auf uns, sondern allein auf dich vertrauen. Kommen dagegen Stürme, so eilet ebenfalls zu dem Mann am

Steuer und spricht zu ihm: Hilf, treuer Heiland, daß wir nicht verzagen, sondern uns ganz deiner kundigen Hand anvertrauen, du bist der Mann, der uns helfen will und kann.

Befiehl du deine Wege  
Und was dein Herz kränkt 2c.

Sing, bet und geh auf Gottes Wegen,  
Bericht das Deine nur getreu 2c.

## 2.

Warum können christliche Verlobte? 2c. Ich antworte zweitens: weil sie die Verheißung haben, daß es Gott mit ihnen auf allen ihren Wegen wohl machen werde. „Er wird's wohl machen.“ Das ist die Verheißung des wahrhaftigen Gottes; darum muß es auch ganz gewiß erfüllt werden. „Des HErrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß.“ Wohl, es kann nicht geleugnet werden, Gott ist oft wunderbar und unbegreiflich in seinem Thun und Walten, ja, es läßt sich manchmal so an, als ob er es nicht wohl, sondern sehr böse machte. Aber das scheint nur so. Durch solchen Schein sollen wir uns nicht irren lassen, sondern wir sollen uns an das Wort halten: „Er wird's wohl machen.“ Wir sollen es dem allweisen Gott zutrauen und es ihm auf's Wort glauben, daß er alles wohl macht. Dort in der freudenreichen Ewigkeit werden wir es vollkommen sehen und erfahren, daß der HErr alles, alles wohl gemacht hat. Darum laßt uns jetzt schon mit Freuden anstimmen:

Gott führt die Seinen wunderbar,  
Doch seine Wege gründen sich 2c.

Daß der HErr die lieben Seinen wunderbar, aber doch selig führt, lehren uns auch die Exempel der Heiligen. Ich erinnere euch nur an den lieben David. Die Wasser der Trübsal gingen ihm oft bis an die Seele. Aber wie wohl hat es der HErr schon dadurch mit ihm gemacht; denn gerade in jener Zeit hat David die schönsten Psalmen gedichtet, so daß man wohl mit Recht sagt: Wo kämen Davids Psalmen her, wenn er nicht auch versucht wär'? Doch der HErr ließ seinen Knecht nicht in der Trübsal umkommen, sondern führte ihn wieder heraus und setzte ihn zu Ehren. Auch dadurch hat es der HErr wohl gemacht; denn nun haben wir auch aus Davids Munde die herrlichsten Lob- und Dankpsalmen, woran sich alle Gläubigen bis zum jüngsten Tag erquicken werden.

Ähnlich führt der HErr auch jetzt noch die Seinen. Des HErrn Rath ist wunderbar, aber er führt es herrlich hinaus. Das habt auch ihr beide schon ein wenig erfahren dürfen. Woran früher euer Herz nicht dachte, das hat Gott gefügt. Der HErr wird euch wohl in Zukunft noch wundervollere Wege führen. Sie werden auch nicht immer schön eben und fein



anmuthig, sondern machmal recht rauh und dornicht sein. Es mag wohl geschehen, daß euer Lebensweg an tiefen Abgründen vorbei führt; sucht dieselben nicht mit der Vernunft zu ergründen, sondern bewundert sie und spricht alsdann mit Paulo: „O, welch eine Tiefe!“ Vergesset es nie, daß sich der Herr nicht von vorne sehen läßt, sondern er läßt sich nur nachblicken und offenbart es dann hinterher, wie er alles wohl macht. Daher spricht mit dem frommen Dichter:

Wie Gott mich führt,  
So will ich gehn zc.

Nun wohl an, meine lieben Kinder, euer Lösungswort für euer ganzes Leben sei dies: „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn.“ Wenn ihr in wahrer Gottesfurcht auf den Wegen eures Gottes bleibt, so könnt ihr euch auch dieser Verheißung getrösten: Der Herr wird's wohl machen. Eure Berufswege führen euch bald von hier fort in weite Ferne. Ihr müßt eure lieben Eltern, Geschwister, Verwandte und Freunde verlassen; aber darum nur unverzagt! eure Berufswege sind die Wege, die euch Gott führt; Gott ruft euch. Darum, will euch das Herz traurig, unruhig und betrübt werden, so sprecht: Liebes Herz, befiehl dem Herrn deine Wege zc. Du, mein lieber Sohn, ziehest nach wenigen Tagen hin an den Ort deiner Bestimmung, um als Lehrer im Weinberge des Herrn zu arbeiten; sei treu in deinem Amt und Beruf. Kommt dir aber dabei viel Noth zu Handen, so „befiehl dem Herrn deine Wege“ zc. Du aber, meine liebe Tochter, folge deinem Manne mit Freuden; sei ihm eine treue Gehilfin; erschwere ihm nicht sein ohnehin schon schweres Amt, sondern suche es ihm zu erleichtern, und mußt du dabei auch etwas erfahren von des Tages Last und Hitze, so „befiehl dem Herrn deine Wege“ zc. Gott der Herr aber schenke und erhalte euch solche herzliche, aufrichtige Liebe und Treue zu einander, wie sie sich ausspricht in den Worten Ruths 1, 16. 17.: „Rede mir nicht drein, daß ich dich verlassen sollte und von dir umkehren. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibest, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der Herr thue mir dies und das, der Tod muß mich und dich scheiden.“ Daß dies euer aufrichtiges Gelübde sei und bleibe, das ist der Wunsch eures Vaters. Das gebe Gott. Amen.

J. H. ft.

Man soll und muß den Glauben an Christum predigen, es gerathe auch, wie es wolle. Ich will viel lieber hören, daß man von mir sage, ich predige zu süß und daß meine Predigt die Leute hindere an guten Werken (wiewohl meine Predigt solches nicht thut), denn daß ich den Glauben an Christum nicht predigen sollte und wäre da keine Hülfe noch Rath für die blöden, geängsteten Gewissen.

Luther 4, 18.

## Dispositionen über die Sonn- und Festtagsepisteln.

### Tag Mariä Reinigung.

Mal. 3, 1—4.

Wir begehen heute den Tag der Reinigung Mariä. 3 Mos. 12. finden wir das levitische Gesetz, das die Reinigung der Kindbetterinnen betraf, dem auch Maria, die Mutter Jesu, Genüge leistete, Luc. 2, 22—24. Die Ausführung desselben war auch ein Vorbild, eine Abbildung geistlicher Dinge. Jenes jährige Lamm, mit dem die männliche Erstgeburt gelöst werden mußte, war ein Vorbild auf Christum, das unbesleckte Lämmlein Gottes, welches der Welt Sünde trägt, jene leibliche Reinigung aber ein Abbild der geistlichen Reinigung unserer Herzen und Seelen. Israel sollte dadurch an seine sündliche Befleckung und Unreinigkeit erinnert und bewogen werden, bei dem verheißenen Heiland Heilung und Hilfe zu suchen. Wie wir daher heute nicht sowohl auf Maria, als vielmehr auf Marien Sohn, unsern Heiland, unsere Herzen richten sollen, so auch nicht sowohl auf jene leibliche Reinigung, als vielmehr auf die geistliche Reinigung unserer Seelen. O herrliche Gnadenwohlthat unseres Gottes und Heilandes! Wohlan, so laßt uns u. s. w.

### Die Reinigung unserer Seelen, die uns durch Christum, Gottes und Marien Sohn, widerfährt.

Wir betrachten auf Grund unseres Textes:

1. wie Christus immerdar in die Tempel unserer Herzen komme und unsere Seelen reinige;

a. der Herr, der unerschaffene Engel des Bundes, welcher ist Christus, Gottes und Marien Sohn, der Stifter des Gnadenbundes, kommt immerdar in die Herzen der Menschen. a. wie kommt er? s. leiblich und sichtbar erschien er einst im Tempel zu Jerusalem. Die Weissagung B. 1.: „Bald wird kommen“ u. s. w., wurde erfüllt, als einst, wie uns heute berichtet wird, Maria das Jesuskindlein zur Darstellung in den Tempel brachte, Luc. 2, 22., als ferner der zwölfjährige Jesusknabe im Tempel saß mitten unter den Lehrern, daß er ihnen zuhörete und sie fragte, Luc. 2, 46., besonders aber als er später nach seinem öffentlichen Auftreten allda lehrte und viele Wunder verrichtete, Marc. 14, 49. Luc. 19, 47. Diese Gnade, diese Ehre, die dem Tempel damit widerfuhr, übertraf weit alle Herrlichkeit des ersten salomonischen Tempels, Hagg. 2, 10. 2. noch immerdar, obwohl unsichtbar und geistlicher Weise, kommt der Herr in die Herzen der Menschen, als in seinen Tempel, um sie zu begnaden und zu beseligen. Er zieht in dieselben ein, um allda seine bleibende Wohnung zu machen, Matth. 21, 5. Joh. 14, 23. Welche Gnade und Ehre! Offenb. 21, 3. Wie



nöthig ist dieses Kommen des HErrn! Denn wer hier nicht seine Wohnung war, kann einst nicht bei ihm im Himmel wohnen.  $\beta$ . welches sind die Herzen, die er zu seinem Tempel, seiner Wohnung erwählt?  $\kappa$ . nicht die sichern und sorglosen, in Welt- und Sündendienst, oder wohl gar in Werk- und Selbstgerechtigkeit verstrickten Herzen; diese können, wie einst die Pharisäer und Schriftgelehrten, B. 2., die Zukunft des HErrn nicht erleiden, sondern  $\gamma$ . diejenigen, an denen Johannes — B. 1., „Engel“ — Johannes der Täufer — sein Amt ausgerichtet hat, die also aa. zunächst durch die Buß- und Gesetzespredigt in Erkenntniß ihres Sündenelends zerfnirscht und zerschlagen worden sind, Luc. 3, 7—10.; so wird dem HErrn der Weg bereitet; bb. die aber ferner Christum, der ihnen im Evangelio vor die Augen gemalt wurde, als ihren Heiland, das Lamm Gottes, das auch ihre Sünde getragen, im Glauben erkannt, ergriffen und in ihm Heil gefunden haben, Joh. 1, 29.; cc. die nun in Erkenntniß ihrer Armuth und Hilfsbedürftigkeit ihn fort und fort als ihren Heiland ergreifen, sich seines Verdiensts getrösten, ihm in Liebe anhängen, ihren Jesum, sein Heil und Gnade immerdar von Herzen suchen und begehren, B. 1.

b. die Herzen, die der HErr zu seinem Tempel macht, reiniget er auch, er reiniget unsere Seelen von dem Schmutz und Unflath der Sünde, B. 2. 3.  $\alpha$ . wodurch?  $\kappa$ . durch Wort und Sacrament, Ps. 51, 9. Schon in frühesten Kindheit wäscht er uns rein von allen Sünden durch die heilige Taufe, Tit. 3, 5. 6. 1 Petr. 3, 21. Hebr. 10, 22., und dieses Werk setzt er durch seine Gnadenmittel an uns fort bis an's Ende;  $\gamma$ . durch rechtfchaffene Buße, Jes. 1, 16. 18., und wahren Glauben, Apost. 15, 9., der Christi Blut und Verdienst ergreift, 1 Joh. 1, 7., und festhält am Wort der Verheißung, Joh. 15, 3.  $\beta$ . wie? völlig und gründlich, B. 2.;  $\kappa$ . nicht so, als ob alle Sünde und böse Lust ausgetilgt würde, sondern  $\gamma$ . so, daß der HErr den Seinen durch den Glauben sein Verdienst zurechnet, sie mit dem Rock seiner Gerechtigkeit bekleidet und alle ihre Sünde und Unreinigkeit zudeckt, Jes. 61, 10., daß er sie auch durch seinen Heiligen Geist antreibt und stärkt, sich von der Sünde immer mehr zu reinigen und die Lüfte ihres Fleisches zu besiegen;

2. wie er uns damit so hoch begnade und zu Gott wohlgefälligen Opfern verbinde;

a. hohe Gnade ist denen widerfahren, die die Reinigung ihrer Seelen erfahren haben, d. h. den wahrhaft bußfertigen und gläubigen Christen;  $\alpha$ . sie sind reingewaschen, gerechtfertigt und losgesprochen von aller Schuld und Strafe der Sünde, B. 3., begnadigte, beseligte Kinder Gottes; finden sie auch hinsichtlich ihrer Heiligung und Erneuerung noch viel Sünde und Unreinigkeit an sich, klebt ihnen die Sünde an und macht sie ihnen fort und fort hart zu schaffen, Röm. 7.: hinsichtlich ihrer Rechtfertigung gilt von ihnen Ps. 32, 1, 2. 1 Cor. 6, 11.; da ist kein Flecken noch Runzel an ihnen, Eph. 5, 27., ja, da sind sie hei-

lig und rein, weil Christus sie durch den Glauben heiligt und reinigt mit seinem Blute; da können sie jubeln: „Kein Fleck ist an mir zu finden“ u. s. w. O hoher Trost!  $\beta$ . sie sind aber auch durch den Glauben geistliche Könige und Priester vor Gott, B. 3. „Kinder Levi“;  $\alpha$ . im alten Bunde gehörte das Priesterthum allein dem Stamme Levi,  $\gamma$ . nunmehr aber gibt es keinen besonderen priesterlichen Stand, alle Gläubigen sind geistliche Könige und Priester vor Gott, Ps. 110, 3. 1 Petr. 2, 9. Offenb. 1, 6., Inhaber der Schlüssel des Himmelreichs, aller geistlichen Güter und Rechte, Matth. 16, 19. 18, 18. Welch hohe Würde der vor der Welt so gering geachteten Christen!

b. diese hohe Gnade und Würde verbindet uns aber auch immerdar zu heiligen, gottgefälligen Opfern, B. 3. 4., vgl. Luc. 2, 24.;  $\alpha$ . Gott gegenüber, daß wir  $\alpha$ . ihm allezeit von Herzen für die erfahrene Gnade Dank sagen, Ps. 50, 14. 23.,  $\gamma$ . uns ihm mit wahrhaft bußfertigen, heils- und trostbedürftigen Herzen, die mit Christi Blut besprenget sind, nahen, Ps. 51, 19.;  $\gamma$ . uns ihm mit Leib und Seele zum Dienst ergeben, Luc. 1, 75. Röm. 12, 1., uns täglich durch wahre Buße von aller Sünde und Untugend reinigen, 1 Joh. 1, 9., unser Fleisch kreuzigen und der vorigen Reinigung nicht vergessen, 2 Petr. 1, 9.;  $\beta$ . dem Nächsten gegenüber, indem wir  $\alpha$ . ihm als geistliche Priester die Tugenden Christi verkündigen, dessen Heil anpreisen und ihn zur Annahme desselben zu bringen trachten, ohne aus unserm Beruf zu schreiten,  $\gamma$ . ihm auch zu seiner leiblichen Wohlfahrt förderlich sind, den Dürftigen, wie auch für das Reich Gottes, gerne ein Opfer bringen, Hebr. 13, 16. — O ihr Christen, erkennet und erwäget nur stets mit dankbaren Herzen die hohe Gnade und Ehre, die euch mit der Reinigung eurer Seelen durch Christum, Gottes und Marien Sohn, im Glauben widerfahren ist, so werdet ihr Gott und dem Nächsten immerdar williglich opfern im heiligen Schmuß!

A. G. G.

### Sonntag Septuagesimä.

1 Cor. 9, 24—10, 5.

Viele lassen es sich wohl gefallen, daß sie sich zu der Lehre des Glaubens nach Gottes Wort bekennen sollen; aber mit dem christlichen Leben wollen sie es nicht so genau nehmen, da verlangen sie etwas mehr freien Spielraum, und nehmen es wohl gar höchst ungütig auf, wenn sie darüber vermahnt werden. Viele lassen sich wohl in der Beichte dazu herbei, daß sie vor dem Angesichte des heiligen und allwissenden Gottes versprechen, ihr sündhaftes Leben hinfort zu bessern; aber bald gehen sie hin und beweisen es mit ganz demselben alten Sündendienst, wie wenig ernst sie es mit ihrem Versprechen meinten. Viele lassen sich von einer solchen entsetzlichen Leichtfertigkeit beherrschen, daß sie selbst die erschütterndsten Busspredigten, die



eindringlichsten Warnungen, und auch die süßesten Lockungen, die freundlichsten Bitten und Vorstellungen schnell wieder in den Wind schlagen und sich nichts daraus bessern. Es ist nicht zu leugnen, von Vielen gilt Tit. 1, 16. Jud. 12. Und wenn sie sich auch hundertmal Christen nennen und nennen lassen, so muß doch Gott zu ihnen sprechen: Ps. 50, 16. 17. Ach, sollte etwa unter uns nirgends auch nur eine Spur von dem allen zu entdecken sein? Ja, ist auch nur Einer unter uns, bei dem die angeborene Leichtfertigkeit in Absicht auf alle geistlichen Dinge schon ganz ausgerottet wäre? Ist Einer unter uns, der nicht mehr nöthig hätte, in Bezug auf dieses oder jenes Stück des christlichen Lebens noch größeren Ernst zu lernen und zu beweisen? Wohlan, weil wir es Alle auf das höchste bedürfen, so laßt uns jetzt aus unserer heutigen Sonntagsepistel erkennen lernen:

### Den hohen Ernst des christlichen Lebens.

Es ist dasselbe nämlich nach unserer Textepistel

1. ein Wettlauf nach dem himmlischen Ziele;

a. das Gleichniß, welches der Apostel hierzu gebraucht. Corinth war der Sitz der olympischen Spiele, zu denen u. A. die Wettläufe gehörten. St. Paulus knüpft also an etwas der Gemeinde in Corinth Bekanntes („Wisset ihr nicht?“) an, wenn er das Leben der Christen mit einem Wettlauf vergleicht;

b. die Anwendung, welche wir davon auf das Geistliche machen sollen,

α. der Standpunkt, von welchem aus der Christ läuft, ist der Glaube, β. der Lauf ist der Wandel, die Führung des christlichen Lebens; wird nicht ein Gehen, sondern ein Lauf, ein Wettlauf genannt, weil darin viel Ernst, Eifer und Eilfertigkeit noth thut, γ. die Schranken sind das Wort Gottes, δ. das Ziel ist ein seliges Ende dieses Lebens. Dazu genügt aber nicht ein Anlauf, sondern es ist ein Dauerlauf, ein Wettlauf nöthig, wobei man nicht stille stehen darf, um sich umzusehen, wie fein man schon gelaufen sei im Vergleich mit Andern, Phil. 3, 13., oder wie viel irdisches Wesen man hinter sich zurücklassen müsse, Luc. 17, 32., ε. das Kleinod ist das ewige Leben. Ernstliche Gewissensfragen, vgl. Röm. 9, 16. mit Phil. 2, 12. f., nebst herzlichster Ermunterung zum treuen Christenlauf. Hier braucht ja Keiner auf's Ungewisse zu laufen; denn nicht nur Einer kann das Kleinod erlangen, Joh. 14, 2., sondern die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu hält es uns Allen vor. Und das geschieht nicht zum Schein, sondern mit großem, brünstigem Verlangen nach unser aller Heil, und mit ewiger Gnade, die freilich allein das Kleinod austheilt. Darum ist der Vorläufer für uns eingegangen, Hebr. 6, 20., darum geht der Herzog unserer Seligkeit uns voran: er will uns alle zu sich ziehen, Joh. 12, 32. Er deckt auch unsere Fehltritte zu, stärkt unsere müden Kniee, hilft unserer Schwachheit auf durch seinen Geist 2c.; und damit wir unseren Lauf mit Freuden vollenden und das Kleinod „erlangen“, ruft er uns noch immer

zu: „Laufet nun also, daß ihr es ergreifet.“ 1 Tim. 6, 12. Phil. 3, 12—14. Jes. 40, 31.;

## 2. ein Kampf um die himmlische Krone;

a. das Gleichniß, an welches der Apostel hierbei anknüpft. Ein großartiges Schauspiel bei den Volksfesten der Griechen waren auch die Wettkämpfe, welche zur Belustigung des Volks veranstaltet zu werden pflegten. Eine den Corinthern wohl bekannte Sache.

b. Die Anwendung, welche wir davon auf das Geistliche machen sollen. *a.* hier gilt es zunächst, daß wir recht genau erkennen lernen, was für Feinde wir haben, und wie diese gegen uns kämpfen. *β.* zum Kampf gehört großer Muth und Freudigkeit. Kommt allein aus dem Glauben an Christum, Joh. 1, 16. Hebr. 12, 1—3. In seiner Kraft allein können wir treulich und beständig kämpfen, einen Sieg nach dem andern erhalten und endlich für immer gewinnen. Vermessenheit und Sicherheit hingegen führt gewiß zum Fall, 1 Cor. 10, 12. *γ.* gegen die Seelenfeinde darf man nicht mit Luststreichen um sich schlagen; hier hilft kein Spiegelfechten, sondern es gilt einen ernstlichen und ehrlichen Kampf, zu dem man wohl geschickt sein muß, B. 27., vgl. 1 Petr. 2, 11. 4, 8. 5, 8., und aus welchem nur derjenige siegreich hervorgehen kann, „der seine liebste Lust in Christi Kraft zerbricht“, 2 Tim. 2, 3—5. *δ.* kämpfen, recht kämpfen kann man auch nur mit den rechten Waffen. Die geistliche Waffenrüstung, Eph. 6. beschrieben, muß aber auch angelegt, die Waffen müssen gebraucht werden, und zwar so, daß man die Feinde auch wirklich trifft. Es gilt die Sünden bei der Wurzel anfassen, sie in ihren geheimsten Schlupfwinkeln auffuchen, keine sündliche Begierde wissentlich hegen und pflegen, Versuchung und Gelegenheit zur Sünde fliehen *zc.* *ε.* die Krone ist die Krone des Lebens, Offenb. 2, 10., der Gerechtigkeit, 2 Tim. 4, 8., der Ehren, 1 Petr. 5, 4., die hier noch kein Auge gesehen hat, die der Herr allen denen geben wird, die seine Erscheinung lieb haben und getreu sind bis an den Tod.

Ist dein Leben auch ein steter Kampf? Hiob 7, 1. Und was für ein Kampf? Etwas gar in fleischlichem Zorn, in Zank, Zwietracht *zc.*? Da gelten ganz andere Sprüche. Wie kämpfst du den rechten Christenkampf? Wie brauchst du die Waffen deiner Ritterschaft?

Rüstet euch, ihr Christenleute, ringet, kämpfet ritterlich. Christus hat die Krone schon erworben und sein Blut und Leben daran gesetzt. Und was für eine Krone? Eine „unvergängliche“, eine „unverwelkliche“! Freilich ist auch hier alles Gnade. Die Krone ist uns ja schon beigelegt im Glauben. Gott allein gibt Muth, Waffen, Sieg, und nach wohlgehaltenem Ringen krönt er in uns nur sein eigen Werk. Nun aber heißt es Offenb. 3, 11.: „Denn wer nicht kämpft, trägt auch die Kron' des ew'gen Lebens nicht davon.“ „Es wird die Krone, die so schön, nur auf dem Haupt der Sieger stehn.“ Doch „wo Gottes Geist ist, da ist Sieg, wo dieser hilft, da wird der Krieg gewißlich wohl ablaufen.“



### 3. eine Pilgerreise in das himmlische Kanaan.

a. das Beispiel, von welchem der Apostel hierbei ausgeht. Er erinnert die Corinthen an einen Zug aus der Geschichte des Volkes Gottes im Alten Testament. Aber seine Einleitung: „Ich will euch nicht verhalten“, heißt nicht nur einfach: „Ich will nicht, daß es euch unbewußt bleibe, sondern ist emphatisch = Ich wünsche, daß ihr mit großer Aufmerksamkeit erwäget 2c.

b. die Anwendung, welche wir davon zu machen haben; α. wir sind durch die Taufe aus dem Dienstthause ausgeführt, Col. 1, 13.; wir sind aber noch nicht völlig hindurch geführt in das himmlische Kanaan, sondern sind noch auf der Reise dahin, Ps. 39, 13. Hebr. 11, 13—16. 13, 14., β. wir bedürfen Reisekleider, Speise und Trank, Stecken und Stab, Schutz und Schirm 2c. Leicht könnten wir auf dem Wege verschmachten; leicht vom schmalen Wege uns verlieren und irre gehen. Wenn Umkehrende uns begegnen, wenn Viele umkehren zum größten Haufen, könnten wir uns leicht stoßen, könnten straucheln, fallen 2c. Aber Christus, B. 4., ist uns Alles in Allem, Joh. 14, 6. 10, 11. Ps. 23., durch sein Wort und seine Sacramente. (Lied 351, 4.) „Die hebräische Sprache heißt Gott einen Fels, das ist, ein Trost, Trost, Hort und Sicherung allen, die sich auf ihn verlassen und vertrauen.“ (Luther.) Mose führte die Kinder Israel nur aus Egypten, Josua führte sie in das gelobte Land. γ. wir dürfen unser Herz nicht an das Zeitliche hängen, sondern sollen uns stets bereit halten, wenn der himmlische Fährmann ruft, aus dem Gasthause dieser Welt aufzubrechen und auf das jenseitige Ufer in das himmlische Kanaan zu kommen. Luc. 21, 34. 1 Petr. 2, 11. Ps. 86, 11. 119, 54.

Ernstliche Gewissensfragen nebst herzlichster Ermunterung.

Fr. S.

### Sonntag Sexagesimä.

2 Cor. 11, 19—12, 9.

Manche sind in ihrem Christenthum eifrig, so lange es ihnen gut geht. Da trösten sie sich ihres Gnadenstandes, bekennen fröhlich ihren Glauben und sind thätig in allerlei guten Werken. Aber wenn nun die Anfechtung kommt? Dann läßt ihr Eifer nach, sie werden kleinmüthig und verzagt; fangen an zu zweifeln, ob Gottes Wort wahr sei, oder ob sie bei Gott in Gnaden stehen, und leiden wohl endlich Schiffbruch am Glauben. Es erfüllt sich an solchen das Wort des HErrn in unserem heutigen Evangelium: „Zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab.“ O, unglückselige Seelen!

Ganz anders ist es bei denen, bei welchen das Wort Gottes tiefe Wurzeln geschlagen hat. Denen dienen die Anfechtungen nur zu ihrer Förderung. Das sehen wir an dem Beispiel des Apostels in unserem heutigen Text.

### Von den Leiden und Anfechtungen der Christen;

1. was für Leiden und Anfechtungen Christen zu erdulden haben,

a. sie werden von der Welt geschmäht, ihr Amt und Beruf verlästert, ihre Werke und ihre Arbeit in dem Herrn verdächtigt und ihre Leiden verachtet,

b. sie werden auch vom Satan heftig angefochten,

c. ihr eigenes Herz setzt ihnen zu.

Wie schwere Anfechtungen der Apostel erduldet hat, sehen wir daraus, daß er sie mit einem „Pfahl im Fleisch“ und mit „Faußtschlägen des Satans“ vergleicht;

2. wozu diese Leiden und Anfechtungen ihnen dienen sollen:

a. daß sie immer demüthiger werden,

b. daß sie sich immer mehr der Gnade Gottes freuen und trösten und sich derselben rühmen,

c. daß sie immer eifriger werden in guten Werken.

So müssen ihnen alle Trübsale nur zum Besten dienen. Weit entfernt, daß sie sich darüber beklagen sollten, so rühmen sie sich derselben vielmehr. Röm. 5, 3. Jac. 1, 2. 1, 12. A. G. G.

### Sonntag Quinquagesimä.

Es ist von hoher Wichtigkeit, daß wir die richtige Stellung der Liebe unter den Christengaben recht erkennen. Die vielfach herrschende Lieblosigkeit ist ein Zeugniß, daß man ihre Hoheit und Herrlichkeit nicht erkennt. Manche meinen, es komme nicht soviel auf die Liebe an, da wir ja doch allein durch den Glauben gerecht werden. Andere dagegen heben unter den Christengaben die Liebe hervor und meinen, es komme mehr auf die Liebe an, als auf den Glauben, oder sie meinen, wir werden durch den Glauben selig, wenn er durch die Liebe thätig sei. Da fragt es sich denn: Was ist größer, der Glaube oder die Liebe? Und nach Gottes Wort müssen wir antworten: In mancher Beziehung ist der Glaube größer als die Liebe, in mancher Beziehung steht die Liebe über dem Glauben. Laßt uns dies heute u. s. w.

1 Cor. 13.

Wir bleiben heute insonderheit bei den Worten unseres Textes stehen: „Nun aber bleibet“ u. s. w.

**Wiefern ist die Liebe größer als Glaube und Hoffnung?**



## 1. inwiefern nicht?

a. nicht weil die Liebe vor dem Glauben und der Hoffnung ist; denn die Liebe ist eine Frucht des wahren Glaubens, Gal. 5, 6. Apost. 15, 9. Luc. 6, 43. Röm. 14, 23. Eph. 2, 5. Joh. 15, 5. — 1 Joh. 3, 3.; insofern ist der Glaube größer, als die Liebe;

b. nicht weil die Liebe gerecht macht; denn allein der Glaube macht gerecht und selig, Röm. 3, 22. 3, 28. 4, 5. 26. 10, 4. Eph. 2, 8. 9. Apost. 10, 43. Gal. 2, 16. u. a. — Röm. 8, 24. Tit. 3, 7.; auch insofern ist der Glaube größer, als die Liebe;

## 2. wiefern?

a. hinsichtlich der Wirkung:  $\alpha$ . während Glaube und Hoffnung gegen Gott allein handeln, handelt die Liebe gegen Gott und den Nächsten;  $\beta$ . während Glaube und Hoffnung nur Gutes von Gott empfangen (Bettler), theilt die Liebe andern aus (Wohlthäterin);

b. hinsichtlich der Dauer: während Glaube und Hoffnung aufhören werden, da Glauben in Schauen, und Hoffnung in Haben und Genießen verwandelt werden wird, wird die Liebe  $\alpha$ . ewig bleiben und  $\beta$ . im ewigen Leben vollkommen sein.

Luthers Randglosse: „Liebe macht nicht gerecht, sondern der Glaube. Röm. 1. Weil aber Glaube und Hoffnung gegen Gott handeln und nur Gutes empfangen, dazu aufhören müssen, die Liebe aber gegen den Nächsten handelt und nur Gutes thut, dazu ewig bleibet, ist sie größer.“ Vgl. Luther, Kirchenpost. 8, 123. G.

**Sonntag Invocavit.**

2 Cor. 6, 1—10.

„Wir aber predigen den gekreuzigten Christum, den Juden“ 2c., so schreibt St. Paulus 1 Cor. 1, 23. von der Aufnahme, welche das Evangelium von Christo in der Welt erfährt. Den Selbstgerechten ist es eine unleidliche, ärgerliche Lehre, daß sie einen Heiland annehmen und ohne alles Verdienst, Werk und Würdigkeit nur aus Gnaden selig werden sollen. Was fehlt mir noch? Wer kann mir was Böses nachsagen? Und ich soll einem Verbrecher gleich nur aus Gnaden in den Himmel kommen? lieber will ich gar nicht hinein, als so. — Die Vernunftstolzen dagegen, die nichts glauben wollen, als was sie begreifen können, verwerfen das Evangelium als eine unsinnige Thorheit. Was, sprechen sie, ich soll an einen Gott glauben, der Mensch geworden, gekreuzigt und auferstanden ist? Nimmermehr. Das konnte man wohl in den finstern Zeiten des Alterthums und Mittelalters glauben, aber in unserer Zeit der Aufklärung ist man über diesen Aberglauben und Pfaffenbetrug weg. — Es ist die Feindschaft des menschlichen Herzens gegen Gott, welche das theure Evangelium von Christo

so verachten und hassen läßt, — Wir werden die Welt auch nicht besser machen; Gott gebe nur, daß wir Christen es immer besser und dankbarer erkennen, wie herrlich das Evangelium ist.

### Die unvergleichliche Herrlichkeit des Gnadenbangeliums von Jesu Christo;

#### 1. herrlich ist sein Inhalt;

a. der Apostel ermahnt B. 1. so dringend, dasselbe ja nicht vergeblich zu empfangen; er nennt es die Botschaft von der Gnade Gottes, daraus folgt ja, daß es etwas Göttliches, Köstliches, ein über alle Maßen theures und seliges Wort sein muß; wer es vergeblich hört, muß fürwahr einen unermesslichen Schatz verlieren und ein unseliger Mensch sein, und so ist es auch;

b. es ist die Erfüllung aller Verheißungen Gottes im alten Testament den Vätern gegeben; daher führt St. Paulus, B. 2., Jes. 49. an, da der himmlische Vater seinem Sohne verheißt, daß mit Vollendung seines Erlösungswerkes die Gnadenzeit des neuen Testaments anbrechen und er kraft seiner hohepriesterlichen Fürbitte die erworbenen Gnadengüter austheilen und selig machen wolle Alle, die durch ihn zu Gott kommen; wie herrlich muß also das Evangelium sein, wenn es die Erfüllung aller Gnadenverheißungen bringt, welche Gott vier Jahrtausende hindurch seiner Kirche gegeben hatte!

c. der Apostel nennt die Zeit, in der wir jezt leben, „die angenehme Zeit, den Tag des Heils“; welche Seligkeit uns damit zugeführt ist, zeigt Luther auf's köstlichste in der Kirchenpostille, Walch XII, S. 586, § 5. 6. Wer will also die unvergleichliche Herrlichkeit des Evangeliums von Christo würdig beschreiben? nicht mit unseren Sinnen können wir's erreichen, denn selbst die Engel schauen mit heiliger Lust und seligem Erstaunen in dies Geheimniß voll göttlicher Seligkeit!

2. herrlich sind seine Wirkungen und Früchte; der Apostel sagt: „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur“, d. h. hat jemand das Evangelium im wahren Glauben ergriffen, so ist er ein ganz anderer Mensch, dessen ganzes Leben einen göttlichen Glanz verbreitet, und zwar

a. es wirkt bei einem Menschen die höchste Treue und Gewissenhaftigkeit in seinem Christenberuf und irdischen Stand, er gibt niemand Aergerniß, B. 3. 4., sondern erweist sich im Wandel, Thun und Lassen als ein Kind Gottes, ein Diener und Nachfolger Jesu;

b. es wirkt die höchste Geduld und Freudigkeit im Leiden, B. 4 b. 5. 8—10., vgl. Kap. 11, 23—33., und solcher Trübsale rühmt sich der Apostel noch; wenn der Ungläubige in den Leiden verzagt, murr, verzweifelt, kann der Gläubige sprechen: „Der Herr hat's gegeben“ 2c. Hiob 1, 21. Stephanus sieht den Himmel offen, die Apostel freuen sich ihrer Geißelung, Apost.



5, 41.; B. 8—10. stellt der Apostel Gutes und Böses gegenüber und zeigt, wie willig, fröhlich der Gläubige alles als aus der Hand seines himmlischen Vaters empfängt und ihm alles zum Segen wird;

c. es schmückt die Gläubigen mit den herrlichsten Tugenden, B. 6. 7., „in Erkenntniß im Heiligen Geist, durch das Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, durch Waffen der Gerechtigkeit“ heißt: sie sind vom Heiligen Geist erleuchtet durch das Evangelium über Gottes heiligen Willen und durch ihn mit siegreicher Gotteskraft ausgerüstet zum Kampf gegen alle Versuchungen zu falscher Lehre und gottlosem Leben. — Nachgewiesen aus der Geschichte und am Leben der Gläubigen. — Welche Herrlichkeit! Kannst du sie aus eigener Erfahrung auch rühmen? D. H.

## Disposition zu einer Predigt am Bußtage.

### 1 Cor. 13.

Jeder Bußtag soll für eine Gemeinde das sein, was der Beichtgottesdienst für den einzelnen Christen ist. Wie sich nämlich der Christ auf seinen Beicht- und Abendmahlsgang durch aufrichtige Selbstprüfung vorbereitet, wegen seiner Sünde vor Gott demüthigt, um Gnade und um den Heiligen Geist bittet, daß er einen neuen, besseren Lebensabschnitt beginne, so sollte jede Gemeinde auch auf ihren Bußtag sich vorbereiten. Jeder Einzelne sollte sich selbst, wie den Zustand der Gemeinde prüfend erwägen, wegen seiner Sünde und der in der Gemeinde vorgekommenen Aergernisse sich von Herzen demüthigen, um Gnade und ein neues Maß des Heiligen Geistes für sich und die Gemeinde bitten, damit dieser Tag ein neues gottgefälliges Blatt in der Geschichte der Gemeinde werde. O, wie gesegnet würde eine solche Bußtagsfeier sein! Wie empfänglich würden da die Herzen für Strafe und Trost göttlichen Wortes sein, wie dürres Land für befruchtenden Regen! Da müßte Gott nicht, wie bei Amos, klagend über eine heuchlerische Bußtagsfeier, auf welche keine Besserung folgt, ausrufen: „Ich mag nicht“ 2c., Kap. 5, 21. — Ich muß es dahin gestellt sein lassen, ob ihr heute als solche Bußgemeinde vor Gott erschienen seid, aber ihr werdet mir zugestehen, daß wenn man schon den mit Recht für sehr leichtfertig hält, der ohne alle Selbstprüfung zur Beichte kommt, dies Urtheil auch einer Gemeinde gelten müßte, die an ihrem Bußtag ohne vorhergehende Bußgedanken in ihr Gotteshaus kommt.

Ich habe zum Text unserer Bußbetrachtung die Epistel des (heutigen) Sonntags (Invocavit) gewählt. Denn wenn Christus sagt: „Daran wird jedermann erkennen, daß ihr“ 2c., Joh. 13, 35., so ist klar, daß wir uns keinen besseren Bußspiegel vor Augen halten können, als wenn wir

uns nach dem Bild der Liebe prüfen, das der Apostel in diesem Texte uns vorstellt. Wir wollen Christen sein, wohlan, hier ist die Liebe beschrieben, an der auch die Welt erkennt, daß wir Christen in Wahrheit sind. O, wie wird uns dies Bild demüthigen!

**Das Bild christlicher Liebe, wie es uns der Apostel in unserem Texte vor Augen malt, ein erschütternder Bußspiegel für uns am heutigen Bußtage; und zwar**

1. sowohl, wenn wir die Liebesthätigkeit unserer Gemeinde als Gemeinde betrachten,

a. die wahre Liebe  $\alpha$ . ist nothwendig; jede christliche Gemeinde hat Gott in die Finsterniß dieser Welt hineingesetzt, daß sie das Licht ihres Glaubens leuchten lasse in der Liebe; daher sie Christus auch das Licht der Welt nennt und Paulus die Nothwendigkeit der Liebe zeigt, indem er bezeugt, daß ohne die Liebe alle Vorzüge und Werke der Christen nichts sind, B. 1—3., und sie diejenige Gabe sei, welche ewig bleibt, B. 8—13., weil das Leben der Seligen mit Gott und den Engeln eben ein Leben in vollkommenster Liebe ist; denn Gott ist die Liebe, 1 Joh. 4, 16.;  $\beta$ . soll sich in einer rechten Christengemeinde offenbaren  $\kappa$ . darin, daß sie ihr eigenes Kirchen- und Schulwesen in bestem Stand hält und immer zu verbessern sucht, 2. darin, daß sie mit nie ermüdender Liebe und Treue die Ausbreitung des Reiches Gottes fördert durch Mission und Unterstützung armer Gemeinden, Schüler, Lehranstalten, des Synodalhaushalts, der Hospitäler und Waisenhäuser u. s. w.;

b. hiernach sollen wir uns nun prüfen: Gott hat unserer Gemeinde große Gnade und Gaben geschenkt vor vielen andern, reines Wort und Sacrament, blühendes Kirchen- und Schulwesen, uns groß an Zahl, reich an irdischem Gut werden lassen, 1 Cor. 1, 4—7.; ist nun auch unser Glaube und unsere Liebe in gleichem Verhältniß gewachsen? Und hat die Liebe zu Gottes Wort, der Fleiß im Kirchengehen und Bibellesen zugenommen, ist in jeder unserer Familien täglich ein Bet- und Dankaltar errichtet? Wie steht es um die Betheiligung der Gemeinde für die Synode, Lehranstalten, Mission, Pfarrwittwen und Waisen? So mancher schreiende Hilferuf ertönt im „Lutheraner“ — wird er erhört mit schneller Hilfe? Was verrathen die fortwährenden undankbaren Klagen unter uns über schlechte Zeiten, über das fortwährende Collectiren und Betteln, über die großen Gemeinde- und Synodalausgaben, wenn die Zeiten etwas weniger Verdienst bringen, die Weigerung oder doch das Zaudern, Kirchen und Schulhäuser zu vergrößern, um den reichen Gottesseggen zu erhalten, neue Lehrer anzustellen? Es verräth unsern irdischen Sinn, unsere Undankbarkeit, unseren Geiz, kurz, den Mangel der wahren Liebe, durch welche wir unseren Glauben beweisen, Gott vor aller Welt ehren sollten; es zeigt, daß unsere Vorzüge und Gaben, die uns Gott verliehen, zu Anlagern und



Zeugen wider uns werden, daß wir die erste Liebe verlassen haben. O, daß dieser beschämende Bußspiegel uns heute heilsam erschüttern und einen neuen Abschnitt in unserem Gemeindeleben bezeichnen möchte, ehe es zu spät ist!

2. als auch, wenn wir uns in unserem Verhalten unter einander darnach prüfen;

a. der Apostel zeigt, B. 4—7., die Erweisung der christlichen Liebe im Umgang mit dem Nächsten und zwar *α.* in Bezug auf die Person desselben *α.* langmüthig, freundlich, B. 7., gegen die natürliche Ungebuld und Leidenschaft des Zornes, Hasses, richterischen, unfreundlichen und mürrischen Wesens *α.*, *β.* sie eifert, neidet nicht, treibt nicht Muthwillen, blähet sich nicht hoffärtig, stellt sich nicht ungeberdig und anstößig, läßt sich nicht erbittern durch Undank, üble Nachreden *α.*, kurz, sie meidet auf's ängstlichste, was den Nächsten verletzen und den Frieden stören könnte, Röm. 12, 10. 18.; *β.* in Bezug auf das, was der Nächste besitzt: sie sucht nicht das Ihre, trachtet nicht nach Schaden, freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sondern der Wahrheit; gewiß ein himmlisches Paradies auf dieser sündenverfluchten Erde müßte eine Christengemeinde sein, wo diese Liebe unter ihren Gliedern allen im Schwange ginge!

b. prüfen wir uns hiernach: wie steht's in unseren Ehen, zwischen Eltern und Kindern, Hausherren und Diensthoten, Armen und Reichen, in unseren Gemeindeversammlungen? Herrscht Zorn, Haß, Neid, Zank, Unversöhnlichkeit? Wie steht es um unsere Gewissenhaftigkeit und Ehrlichkeit im Handel bei Handwerkern und Diensthoten? Scheint es nicht oft, als ob Weltkinder mehr Liebe hätten, Vogen und weltliche Vereine mehr Friedfertigkeit und gegenseitiges Mitleid in der Noth hätten, als wir? — O, wie müssen wir uns demüthigen und schämen! D. H.

## Dispositionen zu Passionspredigten.

### 1.

So ist denn die selige Zeit wieder da, da wir das bittere Leiden und Sterben unseres Heilandes zum besondern Gegenstand unserer Betrachtung machen. Eine längere Betrachtung desselben ist von hoher Wichtigkeit. 1 Cor. 2, 2. Gal. 6, 14. O, möchte sie für uns Alle überschwänglichen Segen bringen!

Marc. 14, 32—42.

### Jesus Seelenleiden im Garten Gethsemane;

#### 1. dessen Größe,

2. dessen Ursache,
  - a. der Zorn Gottes,
  - b. die Pfeile des Satans, Luc. 4, 13;
3. dessen Frucht; diesem unschuldigen Leiden verdanken wir
  - a. Versöhnung mit Gott,
  - b. Befreiung aus der Gewalt des Satans.

G.

---

## V e r m i s c h t e s .

---

**Joh. Christ. Mich. Vorburgg**, erster Pfarrer an der Kirche zum Heiligen Geist in Nürnberg, starb am Christabend 1866 ohne jedes Anzeichen vorheriger Krankheit, nachdem er sich den Morgen auf die Feiertagspredigten vorbereitet, den Nachmittag noch eine Leiche begleitet und den Abend seine Kinder und Enkel zur Christbescherung um sich versammelt hatte, von einem Herzschlage getroffen, als er sich anschicken wollte zu Bette zu gehen. Die auf ihn gehaltene Gedächtnispredigt mit dem Thema: „Wie selig man in Christi Gnade ruhe“, wurde recensirt als „ein schlichtes, liebliches Zeugniß am Grabe eines älteren Amtsbruders von dessen Leben in der Gnade Gottes, wie von dessen sanftem, seligem Tode im Glauben an die Gnade Gottes“. — Wenn dies mit Wahrheit von einem Prediger gesagt werden kann, so muß es für ihn etwas überaus Liebliches sein, mitten aus so seliger Arbeit heraus, ohne den Tod zu sehen, in noch seligere Ruhe entrückt zu werden, und anstatt Weihnachtspredigten im Jammerthal zu halten, die Preisgefänge der himmlischen Heerschaaren und aller Auserwählten im ewigen Freudensaal hören und darein einstimmen zu dürfen, „da die Engel singen dem lieben Jesulein und die Psalmen klingen im Himmel hell und rein. Cia, wär'n wir da!“

Fr. S.

**Der Prediger** soll vom Herzen in's Herz predigen. Was nicht von Herzen geht, geht auch nicht zu Herzen. — Der Prediger soll sich einer leichten Art im Predigen befleißigen, daß sie die Einfältigen verstehen. — Es ist lächerlich, das gemeine Volk mit hochtrabenden und verblühten Worten zu lehren, und kommt mir vor, als wenn einer mit einem andern, der bloß seine deutsche Sprache gelernt hat, französisch reden wollte.

H. Müller.

**Das Predigtamt** ist geordnet, daß es allein Gottes Ehre suche und meine mit ganzem Herzen.

Luther 8, 100.

**Wir haben** jus verbi, und nicht executionem, das ist, das Wort sollen wir predigen, aber die Folge Gott heimgestellt sein.

Luther 28, 217.